

if: juni 2014

STEIRISCHES FRAUENMAGAZIN

ACHTUNG, Gender Planning!

Mitreden bei der Mobilität



02 Neue Formen der Mobilität



04 Laufen für die Langsamen



10 Frauen in Bewegung



IF:EDITORIAL



Foto: Furgler

Mobilität ist eine wesentliche Voraussetzung, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, und unsere Mobilitätschancen haben großen Einfluss auf unseren Alltag und wie wir ihn gestalten. Grund genug, Unterschiede im Mobilitätsverhalten und die (geschlechterspezifische) Verteilung von Zugangschancen genauer unter die Lupe zu nehmen.

Zahlreiche Studien belegen, dass Frauen im Durchschnitt anders „mobil“ sind als Männer. Geht man in der Analyse einen Schritt weiter, zeigt sich, dass die konstatierten Unterschiede vor allem dann zum Tragen kommen, wenn Betreuungspflichten zu erfüllen sind und daher primär von lebensweltlichen Realitäten abhängen, die nach wie vor sehr stark von einer traditionellen, geschlechterspezifischen Rollenverteilung geprägt sind.

Die Fachabteilung Gesellschaft und Diversität des Landes Steiermark sieht es daher nicht nur als ihre Aufgabe, Angebote zu entwickeln, die gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen, sondern auch darauf zu achten, dass alle Zielgruppen die gleichen Chancen haben, diese Angebote, seien es Frauen- und Mädchenberatungsstellen, Jugendzentren oder Elternbildungsveranstaltungen etc., insbesondere im ländlichen Raum auch zu erreichen. In diesem Sinne freue ich mich auf viele Anregungen aus dem aktuellen IF und wünsche Ihnen nicht nur viel Spaß beim Lesen sondern auch Impulse zum Weiterdenken!

Ihre

Mag.^a Alexandra Nagl
Leiterin der Fachabteilung
Gesellschaft und Diversität

Neue Formen der Mobilität

Der CO₂-, Feinstaub- und Lärmbelastung wirkt die Holding Graz aktiv mit alternativen Mobilitätskonzepten und -angeboten entgegen. Vorstandsdirektorin Barbara Muhr erklärt, wie wir uns in Zukunft fortbewegen werden, warum wir uns schon mitten in der Energiewende befinden und wieso es wichtig ist, dass Frauen an der Mobilitätsplanung beteiligt sind.

Womit beschäftigen Sie sich in der Holding Graz, um umweltfreundliche und nachhaltige Mobilität zu fördern?

Ziel der Holding Graz ist es, den öffentlichen Verkehr so attraktiv wie möglich zu gestalten, um noch mehr Anreize für den Umstieg auf die Öffis zu bieten. Dabei geht es sowohl um einen modernen und sicheren Fuhrpark, als auch um vielfältige Ticketangebote, wie zum Beispiel die Taxibuscard oder die Jahreskarte plus Carsharing oder Elektroklopprad. Die Fahrgastzahlen 2013 bestätigen unseren Weg: Mit fast 106 Millionen Fahrgästen – das sind rund vier Millionen mehr als im Jahr davor – freuen wir uns über einen neuen Rekord.

Welche Rolle spielen Elektromobilität und andere alternative Antriebsformen heute? Stehen wir vor einer Energiewende, die auch unseren Alltag verändern wird?

Die Menschen haben ein vielfältiges und heterogenes Mobilitätsverhalten. Faktoren wie verfügbares Angebot, Zugang zu Informationen, Zeitbudget, Kosten und vor allem Gewohnheiten spielen eine große Rolle. Elektromobilität ist im Aufschwung und wird weiter an Bedeutung gewinnen, weil sie zwei Systeme, nämlich das Verkehrs- und das Energiesystem, miteinander verschränkt. So wird das langsame Loslassen von fossilen Brennstoffen ermöglicht. Das hat wiederum positive Umwelteffekte zur Folge, weshalb alternative Antriebsformen



Foto: Holding Graz

Mag.^a Barbara Muhr

trat 1991 in die Steiermärkische Sparkasse ein, wo sie u. a. Leiterin der Konzernkommunikation und Gesamtprokuristin war. Seit 2011 ist Barbara Muhr Vorstandsdirektorin der Holding Graz, dazu Aufsichtsrätin der Energie Graz, Geschäftsführerin der Energie Graz Holding und Aufsichtsratsvorsitzende der e-mobility Graz GmbH.

immer stärker ins Bewusstsein der Menschen rücken. Aus meiner Sicht hat die Energiewende schon begonnen: Statt auf fossile Brennstoffe werden wir generell mehr auf regenerative Energien wie Wasser, Sonne, Biomasse und Wind setzen müssen, um den Klimawandel zu minimieren.

Die Mobilitätsbranche ist noch immer stark männlich dominiert. Frauen sind beispielsweise an Verkehrsplanung und -umsetzung bisher nur in sehr geringem Maß beteiligt. Woran liegt das?

Frauen sind gerade in technischen Bereichen historisch und gesellschaftspolitisch traditionell stark unterrepräsentiert. Sie haben außerdem oft andere Lebenskonzepte als Männer, weil sie immer noch überwiegend für die Familie zuständig sind und auch sein wollen. Mobilität ist ein Thema, das beide Geschlechter gleichermaßen betrifft, wobei die Bedürfnisse teilweise sehr unterschiedlich sind. Frauen, so zeigen diverse Studien, gehen mehr zu Fuß und nutzen stärker öffentliche Verkehrsmittel, Sicherheit ist für sie ein größeres Thema. Der grundsätzlichen Entwicklung, dass Frauen weit mehr Anteil an der Mobilität haben als früher, wird in der Branche sicherlich nicht Rechnung getragen. Dass relativ wenige Frauen in Führungspositionen tätig sind, hat leider in erster Linie mit ihnen selbst zu tun, weil sie sich die dazugehörigen Rollenspiele und Hürden oft nicht antun wollen.

Wie und wo kann man Frauen zukünftig in diesem Bereich stärker einbinden und warum wäre das wichtig?

Es gilt, noch bessere Rahmenbedingungen zu schaffen, die es Frauen und Männern ermöglichen, Kinder und Karriere unter einen Hut zu bringen. Wir müssen uns einer gesellschaftlichen Entwicklung stellen, die schon ganz früh bei der Erziehung nach klassischen Rollenbildern beginnt. Bereits hier müsste ein Umdenken und Handeln stattfinden. Die Frage nach der Wichtigkeit lässt sich leicht beantworten: Mobilität geht Frauen genauso an wie Männer – deswegen sollten Frauen daran genauso mitwirken wie Männer.

Welche Themen und Trends bestimmen momentan die Diskussion über alternative Energie- und Mobilitätskonzepte?

In der Mobilität geht der Trend eindeutig in die Richtung „Nutzen statt Besitzen“. Sharing-Konzepte, auch mit alternativ betriebenen Fahrzeugen, sowie kombinierte Angebote mit dem Öffentlichen Verkehr, sind attraktive Mobilitätslösungen, vor allem im urbanen Raum. Elektromobilität und alternative Antriebsformen sind nicht nur technische und ökoeffiziente Neuerungen. Damit einher geht die große Herausforderung, neue Verhaltensweisen bei den Menschen zu erzeugen. Dafür wiederum braucht es technische, organisatorische und rechtliche Rahmenbedingungen, an denen wir gemeinsam mit Wirtschaft, Politik und Wissenschaft arbeiten.



Foto: Land Steiermark

Mobilität und Geschlechterfrage – Was haben diese beiden Themen eigentlich miteinander zu tun? Sehr viel, wie wir schon länger wissen. Bereits der „Erste Steirische Frauenbericht“ hat sich im Jahr 2009 in einem ganzen Teilkapitel dem Thema Frauen und Mobilität gewidmet. Die Unterschiede im Zugang zu Mobilität zwischen ländlichem und urbanem Raum sind gewaltig – mit allen damit verbundenen Folgen.

Von der Mobilität zur Bewegung in der Frauen- und Gleichstellungspolitik insgesamt: Das Land Steiermark hat in den vergangenen Jahren eine Reform des Landeshaushaltes eingeleitet, die Kernalistik wird durch die Doppik ersetzt, zusätzlich die Wirkungsorientierung eingeführt. Was sperrig und technisch klingt, bringt gerade für frauenpolitisch Bewegte wichtige Neuerungen: JEDES Ressort in der Landesregierung ist über das neue Landeshausaltsgesetz dazu verpflichtet, zumindest ein Gleichstellungsziel im eigenen Wirkungsbereich zu verfolgen. Dabei müssen auch klare Ziele formuliert werden, wobei der Grad der Zielerreichung jährlich im Zuge des Rechnungsabschlusses überprüft werden wird.

Was bringt das in der Praxis? Sehr Positives – am Beispiel der Mobilität auf den Punkt gebracht: Auch das Verkehrsressort muss zukünftig ein Gleichstellungsziel formulieren und verfolgen!

Ich verknüpfe mit unserer steirischen Haushaltsreform, die ich als Finanzlandesrätin eingebracht und vorangetrieben habe, die Hoffnung, dass wir in Genderfragen in Zukunft nun schneller vorankommen. Ich bin zwar weiterhin die Frauenlandesrätin, aber jeder meiner – derzeit rein männlichen – acht Regierungskollegen muss auch in seinen Zuständigkeiten die Gleichstellung forcieren!

Herzlichst, Ihre

Bettina Vollath
Frauenlandesrätin



Laufen für die Langsamen

Foto: iStock.com

Mobilität im 21. Jahrhundert: Bisher gab es fast kein Wissen über Begleitwege und die Wege von Menschen mit Betreuungsaufgaben. Im Interview spricht die Expertin Bente Knoll über die Ergebnisse von Interviews in sechs österreichischen Regionen.

Frau Knoll, die Mobilitätsstudie „Österreich unterwegs“ ist im Gange. Wann werden die Ergebnisse veröffentlicht?

Bente Knoll: Die repräsentative österreichweite Umfrage läuft noch bis Herbst. Da sind wir nicht direkt beteiligt. Ein internationales Befragungsteam für die Erhebung durch, die Daten werden bis in den Herbst erhoben und bis 2015 ausgewertet sein. Ich bin verantwortlich für die qualitative Mobilitätserhebung – das „Gender Modul“ im Rahmen von „Österreich unterwegs 2013/14“. Das bedeutet, wir führten Einzel- und Fokusinterviews in sechs österreichischen Regionen. Die sind abgeschlossen, die Endergebnisse gibt es dann im Herbst. Aber Zwischenergebnisse liegen jetzt schon vor.

Können Sie schon jetzt bestimmte Tendenzen bzw. Ergebnisse verraten?

Knoll: Bisher gab es fast kein Wissen über Begleitwege und die

Mobilität von Menschen mit Betreuungsaufgaben. Jetzt wissen wir erstmals auch durch handfeste Daten, wie sich diese unbezahlte Arbeit auf die Mobilität der Menschen auswirkt. Eines wird klar: Es gibt Charakteristika. Personen, die mit Kindern unterwegs sind, tragen mehr Verantwortung, haben einen erhöhten Organisationsaufwand bei der Durchführung ihrer Wege – und sind daher ganz anders belastet.

Für das Land Tirol habe ich im Vorjahr die Daten der Mobilitätsbefragung aus dem Jahr 2011 nach gender- und gesellschaftsrelevanten Fragestellungen ausgewertet – auch hier zeigt sich, dass die Frage, ob Menschen für andere Personen, wie Kinder oder Ältere, zuständig sind, große Unterschiede im Mobilitätsverhalten ausmacht.

Gerechte Teilhabe am Erwerbsleben ist damit gebunden an Mobilität. Wie sehen Sie die Situation derzeit in Österreich, vor allem im ländlichen Raum?

Knoll: Ja, hier stehen wir am Schnittpunkt zu Erwerbstätigkeit. Jeder Begleitweg macht die Vereinbarkeit komplexer. Hat jemand z. B. fixe Zeiten einzuhalten und Kinder zu bringen, dann ist diese Person schon um vieles eingeschränkter. Was, wenn die Schule erst um 7.30 Uhr öffnet, der Dienstbeginn, wie vielfach im Pflege- oder Dienstleistungsbereich, aber schon für sechs oder sieben Uhr fixiert ist?

Wie sehen also gendersensible Mobilitätslösungen aus?

Knoll: Die Studie „Gender Modul“ steht in engem Zusammenhang mit dem öffentlichen Gender Budgeting. Das heißt, jede Ausgabe in dem Bereich muss wirkungsorientiert sein. In der Verkehrsplanung bedeutet dies gleichwertige Förderung der Mobilitätschancen von Frauen und Männern. Wir werden am Ende unserer Auswertungen gut überlegen, welche Handlungsempfehlungen wir geben. Da soll vor allem der lang-

„Jetzt wissen wir erstmals auch durch handfeste Daten, wie sich Begleitwege und Betreuungsaufgaben auf die Mobilität der Menschen auswirken.“

Bente Knoll



same Verkehr gefördert werden, also FußgängerInnen und RadfahrerInnen sowie die Öffis.

Wir haben den Anspruch, gut zu überlegen, wie Rahmenbedingungen gestaltet werden: z. B. für ältere Menschen, für Menschen, die mit Kinderwägen unterwegs sind, für Volksschulkinder, wo es etwa Haltegriffe in der richtigen Höhe bräuchte, ... Oft ist es in dem Bereich so, dass die Leidtragenden kein Sprachrohr haben. Aber es freut mich, dass wir hier bei Veränderungen mitgestalten können.

Sie sprechen von informellen Lösungen, Car-Sharing ist das sicher das bekannteste Modell. Welche anderen Möglichkeiten gibt es noch, vor allem auch für Menschen am Land?

Knoll: Wir müssen uns generell fragen, was es braucht, dass Mobilitätsförderung am Land besser gelingt. Da gilt es neue Wege anzudenken. Etwa Fahrzeuge, die gemeinsam besessen werden. Hier gibt es schon umgesetzte Beispiele, wo z. B. auch Fahrzeuge des gemeindeeigenen Fuhrparks gegen Voranmeldung dann benützt werden können..

Außerdem ist zu überlegen, wel-

che Fahrten gemeinsam gemacht und Individualfahrten vermieden werden könnten. Gemeinsame Fahrten zu Musikschulen sind, vor allem in ländlichen Regionen, da ein gutes Beispiel.

Auch Einkaufsgemeinschaften wären ein möglicher Ansatz. Insgesamt halte ich es für wichtig, dass wir Konzepte ausarbeiten, wie ein gemeinsamen Besitzen von Fahrzeugen bzw. ein gemeinsames Unterwegs-Sein in die Praxis umgesetzt werden kann – Versicherungen, die alle einschließen sind hier erst ein Anfang.

Sehen Sie insgesamt beim Thema Zukunftsorientierung in der Politik?

Knoll: Grundvoraussetzung ist, dass sich alle zusammensetzen, um an Lösungen zu arbeiten. Verkehrsverbände, Gemeinden, Fach- und GenderexpertInnen. Letztlich ist es ein Top-Down-Thema, also der Impuls kommt von den Verantwortlichen.

Wo Österreich positiv abschließt: Das European Institute for Gender Equality stellt im internationalen Vergleich fest, dass Österreich bei der Wirkungsorientierung top ist. Es werden jetzt auf Bundesebene

wirkungsorientierte Folgeanalysen durchgeführt.

Es kann nicht immer eine Win-Win-Situation sein. Gerechtere Mobilitätslösungen gehen auf Kosten des motorisierten Individualverkehrs. Die Entscheidung für ein Verkehrsmittel ist die Entscheidung gegen ein anderes Verkehrsmittel. Dort, wo ich den motorisierten Individualverkehr unterstütze, schaffe ich meist schlechtere Rahmenbedingungen fürs Zu-Fuß-Gehen oder Radfahren. Hier braucht es ein großes Bekenntnis zur Gleichstellung und Chancengleichheit aller VerkehrsteilnehmerInnen und das gibt es noch nicht in ausreichender Form in Österreich.



Foto: Wilke

Dipl.-Ing.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Bente Knoll

ist Geschäftsführerin im Büro für nachhaltige Kompetenz B-NK GmbH, Wien. Sie verfügt über langjährige Erfahrung in den Bereichen Landschafts- und Verkehrsplanung, Umwelt- und Ingenieurwissenschaften, nachhaltige Entwicklung, gleichstellungsorientierte Organisationsentwicklung und Managementsysteme sowie systemische Kommunikation und Social Media. Weiters ist sie als Universitätslektorin an der TU Wien, der JKU Linz, an der Universität Wien sowie an der FH Eisenstadt zu Gender Studies in den Technik- und Ingenieurwissenschaften tätig.

MOBILITÄTSSTUDIE „ÖSTERREICH UNTERWEGS 2013/14“

Quantitative Studie: Mit Fragebögen werden in ganz Österreich Menschen zum Thema befragt. Die Umfragen laufen noch bis Herbst 2014, dann werden die Daten und Zahlen ausgewertet. Im Frühjahr 2015 liegen die Endergebnisse vor:

www.oesterreich-unterwegs.at

Qualitative Studie „Gender Modul“: In über 120 persönlichen Interviews wurde in sechs Regionen in Österreich das Thema Mobilität erforscht. Das Büro für nachhaltige Kompetenz B-NK GmbH, Wien, wurde mit den Interviews beauftragt. Die Interviews sind abgeschlossen und die Daten derzeit ausgewertet. Finale Ergebnisse liegen im Herbst vor. www.b-nk.at

Planer müssen neu denken



Welche Wege Frauen und welche Männer zurücklegen und wie sich diese unterscheiden, hat eine Studie erstmals in Österreich erhoben. Für Tirol hat das Büro für nachhaltige Kompetenz einen genauen Blick darauf geworfen.

Ein großes Ergebnis gleich vorweg: Frauen sind mehr am Weg, haben aber tendenziell kürzere Wege. Aber warum ging es? Die Ergebnisse der Tiroler Mobilitäts-erhebung 2011 wurden im vergangenen Jahr von Bente Knoll und ihrem Team (siehe auch Seiten 4/5) nach gender- und gesellschaftsrelevanten Fragestellungen ausgewertet. Diese zeigen deutlich die tatsächlichen und statistisch relevanten Unterschiede in Bezug auf Mobilitätskennzahlen zwischen Tiroler Frauen und Männern.

„Es werden geschlechtsspezifische Besonderheiten in den Mobilitätsmustern und in der Aufgabenverteilung innerhalb der Gesellschaft sichtbar“, erläutert Knoll. „Auch wird deutlich, dass Mobilität ein komplexes System ist, das von den Personen selbst, ihren Lebens-, Ausbildungs- und Berufssituationen, ihren Alltagsverantwortlichkeiten sowie den infrastrukturellen Rahmenbedingungen und den damit verbundenen Zeitressourcen bestimmt wird.“

Zu einigen wesentlichen Einzelheiten:

Anzahl der Wege: Im Geschlechtervergleich legen Männer weniger

Wege als Frauen zurück. Bezogen auf das Alter sind es vor allem die Frauen ab 25 Jahren, die tendenziell mehr Wege zurücklegen.

Dauer der Wege: Die Dauer der Frauenwege ist im Vergleich zu den Männerwegen tendenziell kürzer. Berufstätige oder in Ausbildung befindliche Frauen haben überwiegend Wegedauern bis fünf Minuten, währenddessen berufstätige oder in Ausbildung befindliche Männer überwiegend Wege zwischen 11 und 20 Minuten zurücklegen.

Länge der Wege: Bei beiden Geschlechtern treten am häufigsten Wege zwischen 2 und 5 Kilometer auf. Mehr als die Hälfte der Wege bis 10 Kilometer werden von Frauen bestritten, wohingegen der Großteil der Wege ab 10 Kilometer von Männern zurückgelegt wird.

Wegezwecke: In allen Altersgruppen ab 18 Jahren zeigen sich in Bezug auf den Wegezweck geschlechterstereotype Rollenbilder. Besonders ausgeprägte Geschlechterunterschiede ergeben sich zwischen 25 und 49 Jahre.

Für die Politik und Verkehrsplanung bedeutet dies laut Knoll: „Um das Ziel einer gendergerechten Verkehrs- und Gesellschafts-

politik insgesamt zu erreichen, ist es nötig, eine Sensibilisierung auf allen Ebenen für die alltäglichen Unterschiede im Unterwegssein zwischen den Geschlechtern im Zusammenhang mit mobilitäts- und gesellschaftsrelevanten Einflussgrößen, wie Alter, Betreuungsaufgaben, Ausbildung bzw. Erwerbstätigkeit, Wohnort etc., zu etablieren.“ Daher müssen „Zielgruppen“ in der Verkehrsplanung neu definiert werden. „Die Antwort auf die Frage, für wen soll geplant werden, darf sich nicht mehr länger ausschließlich am vollzeiterwerbstätigen, männlichen, gesunden, 40-jährigen Pkw-Lenker orientieren“, fordert die Mobilitätsexpertin. Vielmehr müssten die Lebens- und Mobilitätsmuster von Menschen als Grundlage für Verkehrsangebote dienen. „Ziel einer gendergerechten Verkehrspolitik und -planung ist es, nicht nur das mehrheitlich von Männern genutzte Verkehrsmittel Pkw zu fördern, sondern auch die von Frauen, Kindern und älteren Menschen mehrheitlich genutzten Verkehrsmittel des Umweltverbundes (Fuß, Rad, ÖV) zu attraktivieren.“

Weitere Infos:
www.tirol.gv.at/frauen

Neue Wege denken

Am Erwerbsleben können Frauen nur dann gerecht teilhaben, wenn alle entsprechend ihren Bedürfnissen gleichwertig mobil sind. Vor allem im ländlichen Raum ist dies nicht der Fall: geringere Angebote an Arbeit, mangelnde Infrastruktur an Kinderbetreuung, Betreuungsaufgaben, lange Wegeketten und einiges mehr behindert Frauen.

Doch manche Orte in Österreich denken neue Wege an. Was ist machbar:

- **Carsharing:** Dies bedeutet übersetzt Gemeinschaftsauto, hiermit ist nicht klassisch das Familienauto gemeint, das von verschiedenen Personen im Haushalt benutzt wird. Aktuell versteht man unter Carsharing das flexible Anbieten von Autos, die von Unternehmen bereitgestellt werden. Vor allem in größeren Städten überall möglich.
- **Anrufsammeltaxis:** Bei den Taxizentralen können Zeiten und Ziele bekannt gegeben werden und die Kosten werden damit geteilt.
- **Gemeindeeigener Fuhrpark:** Gegen Voranmeldung kann das Auto dann benützt werden. Die öffentliche Hand hat die Aufgabe, eine Versicherung abzuschließen, die alle einschließt.
- **Gemeinschaftsfahrten:** etwa zu Musikschulen oder Freizeiteinrichtungen; machbar über Online-Plattformen oder Apps.
- **Mobile Dienstleistungen:** rollender Supermarkt oder auch Amt vor Ort (das mobile Bürgerbüro), auch Büchereien o. ä.
- **Einkaufsgemeinschaften** oder das Mitnutzen von Kleintransportern (wie Postdienste).

Weitere Infos: www.mobility4job.at oder: www.regionale-mobilitaet.at

Bundesförderungen für Gemeinden

Im Rahmen des Förderprogramms „klima:aktiv mobil“ unterstützt das Lebensministerium Gemeinden bei der Planung und Umsetzung von effizienten und klimafreundlichen Mobilitätsmaßnahmen (z. B. mit der Förderungsoffensive „Sanierung Fahrradparken“).

Nähere Infos zum Förderprogramm „klima:aktiv mobil“ und eine Übersicht der förderungsfähigen Projekte unter www.umweltfoerderung.at

Umsteigen jederzeit

Rund ein Drittel des gesamten Energieverbrauchs in Österreich entfällt auf den Verkehr. Entsprechend stark belastet dies nicht nur unsere Geldbörse sondern auch das Klima und die Umwelt. klimaaktiv mobil zeigt, wie Mobilität ohne große Einschränkungen durch die intelligente Nutzung der energiesparendsten, saubersten und klimaschonendsten Verkehrsmittel umweltfreundlich und ökonomisch gestaltet werden kann.

Infos: www.klimaaktiv.at

Europäische Mobilitätswoche 16. – 22. September



Das Klimabündnis lädt gemeinsam mit dem BMLFUW heuer zum 15. Mal zur Europäischen Mobilitätswoche von 16. bis 22. September und zum Autofreien Tag am 22. September ein. 537 Städte und Gemeinden in Österreich und weltweit 1931 Städte haben 2013 mitgemacht. Die Mobilitätswoche, der Autofreie Tag und der neue Österreichische Regionalbahntag am 20. September schaffen wieder Öffentlichkeit und Motivation fürs Zu Fuß Gehen, Radfahren, Bus- oder Bahnfahren.

Infos: www.mobilitaetswoche.at

Masterplan Radfahren

Auf Initiative Österreichs wurde von den Umweltministern in der EU eine europäische Partnerschaft für den Radverkehr gestartet: Mit der Partnerschaft für den Radverkehr soll ein Pan-Europäischer Masterplan Radfahren mit Empfehlungen für die Umsetzung in den einzelnen Ländern entwickelt werden. Geplant ist auch ein Netzwerk der nationalen Radverkehrsbeauftragten zum Austausch von Erfolgsbeispielen. Im Anschluss an das Ministertreffen fand dazu der erste Workshop der nationalen Radverkehrsbeauftragten in Paris statt.

Vier vorrangige Ziele sind gefasst:

- Konjunkturbelebung und Arbeitsplatzsicherung durch Investitionen in umweltfreundlichen und gesundheitsfördernden Verkehr,
- Mobilitätsmanagement und Effizienzsteigerung im Verkehr,
- Reduktion der Emissionen, Treibhausgase, Luftschadstoffe und Lärm
- sowie die Unterstützung gesundheitsfördernder und sicherer Mobilität.

Als fünftes Ziel wurde die Integration von Verkehrs-, Gesundheits- und Umweltaspekten in Stadt- und Raumplanung beschlossen.



Rolle deines Lebens

Westliches Interreg Projekt betrifft:rollenbilder

Um selbst zu entscheiden, in welche Richtung sich ein Mensch entwickeln möchte, müssen gesellschaftliche Rollenbilder erweitert werden. Stereotype und Rollenbilder im eigenen Umfeld ausfindig zu machen, zu hinterfragen und zu erweitern, ist das Ziel des länderübergreifenden Interreg IV Projekts **betrifft:rollenbilder**.

Das Referat für Frauen und Gleichstellung Vorarlberg, die Stabsstelle für Chancengleichheit Graubünden und die Stabsstelle für Chancengleichheit Liechtenstein haben

im Projekt **betrifft:rollenbilder** die Fachhochschule St. Gallen mit einer Befragung zu Rollenbildern in Beruf und Familie von Jugendlichen und jungen Erwachsenen beauftragt. Die Online-Befragung wurde vom 9. September bis zum 31. Oktober 2013 durchgeführt. Die Ergebnisse sind auf www.rollenbilder.org dargestellt. Die Ergebnisse waren Grundlage für die Gestaltung der interaktiven Wanderausstellung rollen:parkour sowie der Organisation der ergänzenden Vortragsreihe rollen:talk.



Foto: BFI Burgenland

OBERÖSTERREICH

Frauen gestalten Zukunft

Beim Zukunftsforum OÖ stehen Frauen im Mittelpunkt



Foto: Land OÖ

LRⁱⁿ Doris Hummer lädt zum OÖ Frauenforum ein.

Am 13. und 14. Juni sind alle interessierten Frauen zur Teilnahme beim Zukunftsforum im oberösterreichischen St. Wolfgang eingeladen. Landesrätin Hummer stellt diese Info- und Vernetzungsveranstaltung heuer unter das Motto „Mitten im Leben – Frauen gestalten Zukunft“. Keynote-Speaker wird die bekannte deutsche Fernsehmoderatorin und Journalistin Sabine Christiansen sein. Ihr Thema „Erfolg steht jeder Frau“. Zu den Potenzialen moderner Frauenpolitik gibt Arbeitsrechtsexperte Wolfgang Mazal Einblicke und Impulse.

Info: www.frauenreferat-ooe.at.

BURGENLAND



Foto: Enercon

Mädchen Chancen geben

Das Referat Frauenangelegenheiten setzt gemeinsam mit dem BFI Burgenland das Projekt „Mädchen Chancen geben“ um. Dabei geht es darum, jungen Frauen von 16 bis 25 Jahren im Nordburgenland bei der beruflichen Neuorientierung zu helfen. Neben der Unterstützung bei der Berufsentscheidung beinhaltet das Projekt einen physischen und mentalen Fitness-Check, das Aktivieren von Basis- und Fachwissen sowie Hilfe bei der Bewerbung bei Betrieben in der Region. Das von Frauenlandesrätin Verena Dunst initiierte Projekt startet am 1. Juni und läuft bis 31. Dezember. Interessierte Mädchen melden sich bei post.frauenreferat@bgld.gv.at. Das Projekt „Mädchen Chancen geben“ wird über den Europäischen Sozialfonds finanziert.



Foto: (C) BKWS-Pollmann

Das Team der Stabsstelle für Chancengleichheit, Anti-Diskriminierung und Frauenförderung mit Sektionschefin Angelika Flatz (3. v.re.) und den CAF-FeedbackexpertInnen Johannes Fahrenberger (BM für Finanzen, 1. v.re.) und Elisabeth Freiberger (Land Steiermark, 1.v.li.).

Stabsstelle für Chancengleichheit ausgezeichnet

CAF-Gütesiegel bei Verwaltungsmesse verliehen

Die Salzburger Stabsstelle für Chancengleichheit, Anti-Diskriminierung und Frauenförderung erhielt im Frühjahr bei der Verwaltungsmesse in Wien das CAF-Gütesiegel „Effektive CAF-User“ verliehen. CAF (Common Assessment Framework) ist ein Instrument zur Förderung von Qualitätsmanagement in öffentlichen Verwaltungen. Nach dem einjährigen, intensiven Qualitätsentwicklungsprozess, der von der Organisationsberatung im Landesdienst begleitet wurde, ist die Stabsstelle für Chancengleichheit nach der Bezirkshauptmannschaft Zell am See die zweite Dienststelle in Salzburg, die dieses Gütesiegel erhalten hat. „Das CAF-Gütesiegel bestätigt der Stabsstelle die korrekte Verwendung des CAF als Qualitätsmanagement-Instrument und die Effektivität des eingeschlagenen Weges zur Weiterentwicklung im Sinne des Qualitätsmanagements“, betonte Sektionschefin Flatz, die das Gütesiegel überreichte. In der Stabsstelle werde auf kontinuierliche Verbesserungsprozesse in einer selbstlernenden Organisation großer Wert gelegt.

TIROL

Ich bin mobil Radkurse für Migrantinnen bildeten einen Arbeitsschwerpunkte für das Klimabündnis Tirol.

Vor kurzem schwangen sich noch die Teilnehmerinnen des jüngsten Kurses in Kufstein aufs Rad. Das Klimabündnis Tirol lädt Migrantinnen ein, sich mobil zu machen. 2013 wurden fünf Radkurse für Migrantinnen (Innsbruck Frühjahr und Herbst, Schwaz, Kufstein, Wörgl) angeboten. Die Kurse umfassen zehn Einheiten, werden kostenlos angeboten und von ausgebildeten Trainerinnen des Ökoinstituts Südtirol durchgeführt. Mit einfachen Gleichgewichts-, Fahr- und Bremsübungen werden Grundtechniken des Radfahrens in einem Radparcours geübt.

Darüber hinaus werden Kenntnisse über das richtige Verhalten im Straßenverkehr vermittelt und es wird auch im echten Straßenverkehr geradelt. Auf dem Programm stehen auch kleinere Reparaturen, Tipps zum Fahrradkauf sowie die Möglichkeit zum Testen von Elektrofahrrädern. **Nähere Infos: www.klimabuendnis.at**



Foto: Klimabündnis Tirol

Teilnehmerinnen des Radkurses in Kufstein probieren sich im Parcours.

giftig



Foto: Zähler

Birgitt Drewes
Chefredakteurin

Nur halb so schlimm

Neulich vor der Flimmerkiste: Neulich? Täglich mehrmals! Wann immer die Flimmerkiste an ist und Werbeminuten laufen. Da kniet sie nieder, mit entschlossener Miene und den Latexhandschuhen, ausgestattet mit der Bürste geht sie allem Schmutz an den Kragen. Will sie halt. Aber völlig umsonst. Erst, als ER mit dem richtigen Putzmittel erscheint, schafft sie den Auftrag, endlich das Klo sauber zu machen. KKK – Küche, Kinder und Klo – sind immer noch die Kernkompetenzen, die die Werbung uns Frauen zutraut. Das aber selbstverständlich in Idealmaßen, mit Schlankheitsmitteln, passenden Cremes und perfekten Fetzen am Leib. Schon unfassbar, dass immer noch archaische Werbetexte die Werbung tragen. Die Tendenz zum hübschen Heimchen am Herd ist in elektronischen und Printmedien sowie auf Plakatwänden mehr denn je eine wachsende. Von 211 Beschwerden beim Österreichischen Werberat, dem einzigen Kontrollorgan der Branche, waren allein einhundert unter dem Thema „Geschlechterdiskriminierende Werbung“ eingebracht worden. Das sind 47,39 Prozent aller Beschwerden. Der Punkt „Ethik und Moral“ ist als der nächste lediglich 15,64 Prozent stark. Derzeit ist in Österreich ein Verbot sexistischer und frauenfeindlicher Werbung, abgesehen vom Pornographieverbot, gesetzlich nicht verankert. Werbeinhalte, die Frauen in diskriminierender, sexistischer und herabwürdigender Weise darstellen, können nach derzeitiger Rechtslage ausschließlich mit einer Beschwerde beim österreichischen Werberat beanstandet werden. Auch auf EU-Ebene gibt es noch keine EU-Bestimmungen gegen sexistische Werbung. Mit Blick auf die fast 50 Prozent der österreichischen Vergehen, die auch angezeigt sind, halb so schlimm, oder?

Frauen in Bewegung

Klassische Rollenbilder und traditionelle Arbeitsaufteilung führen unter anderem dazu, dass sich Männer und Frauen unterschiedlich fortbewegen. Da die Verkehrsplanung eindeutig männlich dominiert ist, gehen die Bedürfnisse von Frauen dabei häufig unter. Das Umwelt-Bildungs-Zentrum Steiermark schafft Bewusstsein für das Thema „Gender und Mobilität“ und setzt sich für weibliche Beteiligung in der Branche ein.

Frauen legen im Alltag andere Wege zurück als Männer und benutzen dabei auch andere Verkehrsmittel: Während Männer häufig mit dem Auto zur Arbeit fahren, nutzen Frauen einen Mix unterschiedlicher Verkehrsmittel, um sich zwischen Arbeitsplatz, Wohnung, Kindergarten oder Schule und Geschäften oder Freizeiteinrichtungen zu bewegen. Das liegt daran, dass Haushalt und Kinderbetreuung noch immer häufig als weibliche Aufgaben be-

trachtet werden. In punkto Mobilität brauchen Frauen folglich andere Voraussetzungen als Männer, um möglichst schnell und unkompliziert von A nach B zu gelangen. Auf diese Bedürfnisse wird bei der stark männlich dominierten Verkehrsplanung und -umsetzung jedoch meist keine Rücksicht genommen.

Diese und weitere Erkenntnisse zu „Gender und Mobilität“ hat das Umwelt-Bildungs-Zentrum Steiermark zu Tage gefördert. Seit geraumer Zeit beschäftigt sich die steirische Bildungseinrichtung mit diesem Thema. Bereits vor etwa zehn Jahren hat die Expertin Cosima Pilz gemeinsam mit einem internationalen Team ein Forschungsprojekt zu Gender-sensitiver Governance im Bereich Verkehr und Mobilität durchgeführt. Dabei wurden der österreichische Gesamtverkehrsplan und die Verkehrskonzepte aller Bundesländer analysiert und ausgewertet. Das Ergebnis war eindeutig: „Als Strategen, Projektleiter und Bearbeiter von Verkehrsvorhaben waren über 96 Prozent Männer beschäftigt“, so Cosima Pilz.

Warum dem so ist? „Dass Frauen in die Planungspraxis kaum einbezogen werden, hängt unter anderem mit einer männlich dominierten Kultur in der Branche,

mit einseitig technisch orientierten Ausbildungen, fehlendem Zugang zu männlichen Netzwerken und dem traditionellen Rollenverständnis zusammen.“ Die Folge ist, dass vor allem Frauen in ländlichen Gebieten, die auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind, in ihrer Mobilität stark eingeschränkt werden. Oft ist ein „Öffi-Angebot“ nur vormittags und abends vorhanden. Das erschwert Frauen zusätzlich die Beteiligung am Arbeitsmarkt sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Weil die Bedürfnisse von Frauen nicht spezifisch erhoben werden, sind sie in der Verkehrsplanung auch nicht repräsentiert. Cosima Pilz denkt jedoch, dass gerade Frauen einen wesentlichen Beitrag leisten könnten: „Durch die Nutzung unterschiedlicher Verkehrsmittel machen Frauen vielfältige Erfahrungen. Das macht sie zu Alltagsexpertinnen der Verkehrsplanung. Dieses Wissen bleibt jedoch in der Verkehrspolitik und -gestaltung oft unberücksichtigt.“ Daher plädiert sie für Genderplanung: „Damit wird das Ziel verfolgt, chancengleiche Lebensbedingungen der Menschen innerhalb verschiedenster Planungsvorhaben zu schaffen und unterschiedlichste Bedürfnisse an die Raumgestaltung zu berücksichtigen.“



Foto: Schrotter_UJBZ

Dipl.-Päd.ⁱⁿ Cosima Pilz

arbeitet am Umwelt-Bildungs-Zentrum Steiermark. Ihr Zuständigkeitsbereich ist Mobilitätsmanagement, -bildung und -forschung mit einem Fokus auf Kinder und Jugend sowie Genderaspekte. Seit beinahe 25 Jahren beschäftigt sie sich in verschiedensten Projekten mit „Gender und Mobilität“ und trägt regelmäßig als Expertin zum Thema vor.

Nähere Infos unter: www.schoenmobil.net und www.ubz-stmk.at

Steiermark radelt zur Arbeit

Ab 1. Mai heißt es auch heuer wieder: Rauf auf den Drahtesel, in die Pedale getreten und ab geht's zur Arbeit! Es warten eine brandneue Smartphone-App und viele attraktive Preise.

Die Aktion „Steiermark radelt zur Arbeit“ der Radlobby ARGUS Steiermark lädt auch dieses Jahr wieder dazu ein, mit dem Rad zur Arbeit zu fahren. Mitmachen können 2er-, 3er- oder 4er-Teams, die mindestens an 50 Prozent ihrer Arbeitstage in die Firma radeln. Gelingt das, winken tolle Preise: etwa Fahrräder, Radzubehör, Einkaufs- oder Thermengutscheine. Die Schlussverlosung findet am 27. Juni 2014 statt.

Im Aktionsmonat Mai warten zusätzlich im Radel-Lotto attraktive Preise und für Landesbedienstete gibt es ein weiteres Gewinnspiel,

wo etwa eine Woche im Gästehaus Moosheim in Gröbming, Fahrradzubehör oder Mobilitätsgutscheine verlost werden.

Ende April waren bereits 295 Unternehmen und 722 Teams, das sind fast 2.000 Personen, für „Steiermark radelt zur Arbeit“ registriert. Eine Online-Anmeldung ist auch jetzt noch möglich.

Radfahren schont die Umwelt, Gesundheit und Fitness werden verbessert und außerdem lässt sich Benzingeld sparen. Die Zahlen sprechen für sich: Bundesweit waren im Vorjahr 17.000 Radle-

rinnen registriert und die 1,2 Millionen gefahrene Kilometer haben den Ausstoß von 181 Tonnen CO₂ vermieden. Eine beachtliche Bilanz!

FACTBOX

Anmeldung: Online unter <http://steiermark.radelzturarbeit.at/mitmachen/anmelden/>
Landesbedienstete können sich beim Land Steiermark anmelden, um beim internen Gewinnspiel teilzunehmen.

Smartphone-App für Android und iOS: Download unter <http://steiermark.radelzturarbeit.at/mitmachen/smartphone-app/>
Die App erfasst die Kilometerleistung direkt beim Radeln und überträgt sie in den Radkalender.



Fotos (3): Peter Proveznik, IGF



SCHLUSS.PUNKT

Buchtipps: „Es ist etwas in mir, das nach Veränderung ruft“



Beate Winkler: Es ist etwas in mir, das nach Veränderung ruft. Der Sehnsucht folgen. Kösel-Verlag. München, 2014.

Unser Bedürfnis nach Sicherheit führt oft dazu, dass wir keine Risiken eingehen wollen und Veränderungen scheuen. Warum wir über unseren Schatten springen und auch einmal etwas Neues ausprobieren sollten, erklärt Beate Winkler in ihrem neuen Buch.

Die Autorin hat ihn selbst erlebt, den harten Veränderungsprozess. Er ist oft von Zweifeln und Fragen begleitet, wie etwa: Wo will ich in den nächsten Jahren hin? Soll ich so weitermachen? Oder doch Neues wagen? Sie hat sich für den mutigen Weg entschieden, hat ihre Führungsposition in einer EU-Organisation aufgegeben und ist Malerin geworden.

Winkler plädiert in ihrem Buch „Es ist etwas in mir, das nach Veränderung sucht“ dafür, in Krisensituationen Halt zu machen und sich mit grundlegenden Lebensthemen auseinanderzusetzen, um schlussendlich eine richtungweisende Entscheidung zu treffen. Sie erzählt analytisch und gleichzeitig emotional aus ihrer eigenen Erfahrung und von anderen „Mutmachern“ wie André Heller, Erhard Busek oder Marianne Koch, die Umbruchsituationen erfolgreich gemeistert haben. Das Ergebnis ist ein Sachbuch, das dazu ermutigt und inspiriert, Veränderungen vertrauensvoll ins Auge zu blicken.

P.b.b. – Verlagspostamt 8010 Graz – 105044L07U

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Amt der Steiermärkischen Landesregierung, A6 Fachabteilung Gesellschaft und Diversität, Referat Frauen, Gleichstellung und Integration, Fächteam Frauen, Karmeliterplatz 2, 8010 Graz.
Redaktion Steiermark: Margit Kollegger MAS, Chefredaktion Ö: Mag.ª (FH) Birgitt Drewes,
Grafik: HOGA Design. Druck & Herstellerin: Samson Druck GmbH. Herstellungsort: St. Margarethen;
steiermarkweite Auflage: 6.000 Stück;
Weiterverbreiten und Kopieren des Inhaltes mit Quellenangabe ist erwünscht.

